

## Die Schlacht an der Piave.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Geyer.)  
— Vom Kriegspressequartier genehmigt. —

Plavesfront, 17. Juni, vormittags.

Durch die kleinen zur Hälfte oder gänzlich zerstörten Piaveorte, wo man im November sehr vorsichtig gehen mußte, um von den Italienern nicht gesehen zu werden, fahren heute schon Munitionskolonnen und Materialwagen und in den Schützengräben ist das Wasser niemand mehr lästig, denn sie sind seit vorgestern verlassen. Die Soldaten, die hier in den letzten Wochen liegen mußten, hatten wenig angenehme Stunden. Der Italiener war nervös, witterte bei der geringsten Bewegung irgend etwas, schoß mehr als je zuvor und man mußte vor seinen Erkundungspatrouillen die ganze Nacht auf der Hut sein. Brücken und Steglos lag die Piave zwischen den Gegnern. Noch im Dezember hatten wir Uebergänge gebaut, als ein paar Bataillone bei Zenson das jenseitige Ufer hielten. Aber die italienische Artillerie hatte mit diesen Stegen leichte Arbeit. Sie wurden jedesmal zusammengeschossen, einmal ein paar Minuten, nachdem Fürst Schönburg, der tapfere Kommandant einer Gruppe, der am Samstag durch eine Granate verwundet wurde, einen Steg passierte, um sich die Brückentopfstellung bei Zenson anzusehen. Durch Monate herrschte Geplänkel an der Piave. Nur am Delta wollten die Homveds nicht ruhig bleiben und es gab Patrouillenkämpfe. Nach San Dona di Piave, Salgarèda und Ponte di Piave schoß die italienische Artillerie besonders heftig, weil sie hier Unterkünfte der Kampftruppen wählte. Ein breiter, unangenehmer Sumpfgürtel war Freund und Feind gleich zuwider. Die Italiener brachten nacheinander die verschiedensten Divisionen an die Piave, aber immer nur die erprobten und sicheren, wahrscheinlich, weil sie sich vor Ueberraschungen bewahren wollten. Wiederholt waren Engländer und vor dem Einsetzen der deutschen Westoffensive auch Franzosen da. Die Artillerie bedienten die Italiener allein, am südlichsten Flügel verwendeten sie die langrohrigen Marinegeschütze, die oft unheimlich präzise schossen.

In den letzten Tagen war das Artilleriefener an beiden Fronten so lebhaft geworden, als es vor größeren Ereignissen zu sein pflegt. Wir schossen uns ein und die Italiener, unruhig geworden, suchten die Batterien und feuerten auf die kleinste Bewegung am Ufer.

In der Nacht vom Freitag zum Samstag um drei Uhr wurde das Zeichen zum Beginn des Trommelfeuers gegeben. Hunderte Batterien feuerten darauf los und drüben in den Gräben schien im Morgengrauen alles Leben geschwunden. Der Angriffsplan der Infanterie war bis ins kleinste Detail vorher bestimmt, jeder Unterführer wußte genau, was er zu tun habe. Die Uebergangsstellen waren mit Rücksicht auf ihre Eignung und mit Bedacht des Ueberraschungsmoments gewählt worden, die Artillerievorbereitung derart, daß das Forcieren des Flusses möglichst wenig Menschen kostete. Genau zur selben Zeit setzten die Pioniere kleine Rähne und Pontons in den Fluß und die ersten Mannschaften ruderten hinüber. Die nicht niedergelämpften feindlichen Batterien tasteten die Uebergangsmöglichkeiten der Piave ab; aber die Verwirrung der Situation ließ kein sicheres Schießen zu. Unsere Leute waren drüben. In den Gräben am jenseitigen Ufer sah man die grauenvolle Arbeit der österreichisch-ungarischen Artillerie. Was nicht nach rückwärts gerannt war, blieb liegen. Viele hatte das Granatstück getroffen, als sie die Gräben verlassen wollten, um rückwärts Schutz zu suchen, da die Fuchslöcher und Betonierungen bald völlig zertrümmert waren. Durch unsere Angriffsbewegung am jenseitigen Ufer wurden große feindliche Gruppen umfaßt und mußten sich gefangen geben.

Wo es anging, leisteten die Italiener und Engländer, die weite Frontstrecken an der mittleren Piave hielten, energischen Widerstand, der vielfach im Nahkampf gebrochen werden mußte. Während ich dies schreibe, wird von den starken Gegenstößen der Italiener gemeldet, die unseren Vormarsch zum Stillstande bringen und ihren Zusammenbruch aufhalten wollen.

## Jenseits der Piave.

### Italienische Gegenangriffe.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Geyer.)

Vom Kriegspressequartier genehmigt.

Südwestfront, 17. Juni nachmittags.

Nach kühnem Sturmangriff, in dem unsere Truppen in wenigen Stunden die Piave forcierten und am jenseitigen Ufer die Angriffsbewegung in breiter Front

fortsetzten, war vorauszusehen, daß die italienische Führung nichts unversucht lassen werde, die von Venedig bis Bassano gefährdete Front zu retten. Während einzelne unserer Angriffsabteilungen im ersten Sturm gleich zehn Kilometer tief in die feindlichen Linien eindringen konnten und den Angriff ungestört nach Vorwärts trugen, stießen Teile unserer Kräfte auf an Zahl überlegene feindliche Massen, die der Gegner im Raume von Treviso bereitgestellt hielt und nun im Moment der Gefahr rücksichtslos in die Schlacht warf. Es handelte sich um die Hauptkraft der für die von der italienischen Heeresleitung für die nächste Zeit geplanten Offensive besonders ausgebildete Spezialtruppen, unter ihnen zahlreiche englische Verbände.

Im Laufe des Sonntags kam es an der ganzen Linie vom Piave-Delta bis zum Plateau von Montello zu erbitterten Kämpfen, in denen es unserer Infanterie gelang, der italienischen Gegenangriffe Herr zu werden.

Im übrigen schreitet der Angriff an der Piave-Front planmäßig weiter. Die Truppen des Erzherzogs Josef haben den Montello-Rücken, einen starken Stützpunkt der italienischen Verteidigung, überwunden und gewinnen Raum. Daß sich die Ereignisse nach dem ersten überraschenden Einbruch in die feindlichen Linien nunmehr langsam vollziehen, liegt in der Natur eines frontalen Angehens eines so immens stark befestigten und so dicht mit Truppengespierten Abschnittes. Wie unsere Beobachtung feststellt, führen die Italiener ununterbrochen Verstärkungen heran, mit deren Eingreifen in den nächsten Stunden gerechnet werden muß.

Unsere Bombengeschwader verrichten unermüdbare Arbeit und belegen Transporte wie die Ausladestellen der Bahnhöfe mit Geschossen. Es kam wiederholt zu heftigen Luftkämpfen, an denen auch amerikanische Maschinen teilnahmen. Die ganze Nacht hindurch war die Artillerie tätig und frühmorgens versuchten die Italiener wieder einen Gegenstoß, der keinen Erfolg hatte.

### Die Bedeutung des Montello.

Zürich, 18. Juni. (Tel. d. „Fremden-Blatt“.) Von der italienischen Front wird gemeldet: Die Besitzergreifung des St. Montello durch die österreichisch-ungarischen Truppen bedeutet für die Italiener die Bedrohung einer strategisch außerordentlich wichtigen Stellung im Mittellauf der Piave und eine gefährliche Erschütterung der ganzen Piave-Front. Der kahle Höhenrücken wurde von den Italienern nach allen Regeln der modernsten Kriegsbefestigung ausgestattet und von der italienischen Heeresleitung als eine unnehmbare Festung und als der wichtigste Drehpunkt des ganzen italienischen Verteidigungssystems angesehen.

In Rom war man überzeugt, daß die Montello-Stellung ein unübersteigbares Hindernis bilden wird, und wird der Verlust dieses dominierenden Berges umso nachhaltiger auf die Stimmung der ganzen Front wirken, als selbst von italienischer Seite zugegeben werden muß, daß die bisherigen Verluste des Angreifers verhältnismäßig gering waren.